



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Dame mit dem Orden : (Fortsetzung)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Dame mit dem Orden

Aus dem Englischen von G. Bergmann

(Fortsetzung)

Hiroshima, den 25. März 1902



Ich bin heute im siebenten Himmel. Gerade als ich glaubte, mein schöner Traum von einem freien Kindergarten müsse aufgegeben werden, kamen die Schecks von zu Hause an. Das hast du ganz famos gemacht, sie alle so dafür zu interessieren, und es ist herrlich, wie sie beigesteuert haben. Aber warum hast du es Jack gesagt? Er hätte nicht soviel senden sollen. Ich würde es zurückschicken, hätte ich nicht Angst, daß ich ihn verletzen könnte.

Mein Kopf wimmelt von Plänen! Wir werden die Schule sofort eröffnen, und da gibt es hunderterlei zu bedenken. Trotz allem Heimweh und aller Einsamkeit und Sehnsucht nach euch Geliebten würde ich jetzt nicht heimkehren, auch wenn ich könnte! Es ist das Bewußtsein, daß ich hier nützlich bin, daß ein großes Vorhaben nicht ausgeführt wird, wenn ich es nicht tue; dadurch kommen meine kleinen Wünsche und Bedürfnisse einfach außer Frage.

Gestern hatten wir die Mütter eingeladen, und ich muß heute noch manchmal über sie lachen. Es scheint, sie hielten es für passend, ihren Beifall durch Feierlichkeit kundzugeben. Nachdem Tee und Kuchen herumgereicht waren, saßen sie mäuschenstill da. Nicht ein Wort, nicht ein Lächeln war aus ihnen herauszubringen. Als ichs nicht mehr aushalten konnte, erklärte ich Miß Lessing, daß ich jetzt auf jeden Fall das Eis brechen wolle. Mit Hilfe eines Dolmetschers teilte ich allen mit, daß wir ein amerikanisches Spiel versuchen wollten, und fragte, ob sie uns ihren geehrten Beistand dazu leihen würden. Dann rief ich dreißig unrer Schulmädchen herein und sagte ihnen, sie sollten jede eine der Mütter zum Hüpfen auffordern. Die Mütter waren natürlich zu höflich, um abzulehnen, und so begann der Spaß nach der Melodie: Mister Johnson, laßt mich los! Miß Dixon konnte es nicht im Zimmer aushalten vor Lachen. Die Alten und die Jungen, die Dicken und die Dünnen kapierten den Spaß und hüpfen und sprangen im Kreise herum mit der größten Begeisterung. Als sie nicht mehr konnten, spielten wir alle zusammen Rake in der Ecke und der Plumpjack geht rum. Dabei lachten und schwapten sie wie eine Schar Kinder. Vier Stunden waren sie da, und heute sammeln wir den verlorenen Haarschmuck.

Über meinem Tische hängt dein kleines Bild: Der Pfad, der sich endlich wendet! Du sagtest immer, daß sich auch mein Pfad einmal wenden müsse, und siehe! er hat mich auf eine breite Straße geführt, bepflanzt mit Kirschbäumen und Wisteria. Aber Liebe, nun mußt du nicht glauben, es seien keine Pfützen und Löcher mehr da; ach genug! Wenn ich die vor mir sehe, gehe ich vorsichtig drum herum oder klettere halt auf den Zaun!

Gegenwärtig ist man sehr aufgeregt wegen der Kriegsaussichten. Die Soldaten exerzieren zu Hunderten, und die Hörner blasen den ganzen Tag. Es kauft mir jedesmal kalt den Rücken hinunter, aber Miß Lessing sagt, es wird nichts daraus

werden; in Japan sei immer viel Lärm um nichts. Aber die Transsibirische Eisenbahn hat jegliche Frachtbeförderung verweigert, weil sie so viel Soldaten und Proviant nach Wladiwostok zu schaffen haben.

Wladiwostok erinnert mich an unsern Sommerplan. Miß Dixon, die Lehrerin, die krank war, geht diesen Sommer nach Rußland und ist ganz eckig darauf, daß ich mit soll. Es würde nicht viel teurer sein als in Japan zu bleiben und dabei ungeheuer interessant. Erwähne es, bitte, noch nicht zu Hause, aber schreib, was du darüber denkst.

Ich wünschte, du hättest gestern abend in mein Zimmer gucken können. Vier oder fünf der Mädchen schlüpften herein, nachdem die Abendglocke geläutet hatte. Wir saßen ums Feuer an der Erde und tranken Tee, wobei ich ihnen Photographien zeigte. Sie selber in ihren bunten Kleidern und mit roten Backen gaben ein so hübsches Bild ab. Alle meine Sachen entzückten sie, am meisten die Bilder von zu Hause, besonders die beiden von dir und von Jack, die ich in einen Doppelrahmen gesteckt habe. Zuerst hielten sie euch für ein Ehepaar, und als ich verneinte, machten sie euch zu einem Brautpaar. Dabei ließ ich sie.

Nachdem sie zu Bett gegangen waren, saß ich noch lange und studierte die beiden Bilder im Doppelrahmen. Ich wunderte mich, wie es kommt, daß ihr, Jack und du, euch nicht doch noch verlobt habt. Ihr lebt beide mit dem Kopf in den Wolken. Ihr hättet eigentlich längst schon aufeinander losplagen müssen. Er erzählte mir einmal, du hättest weniger Fehler als alle andern Frauen. Mir von anderer Leute Tugenden zu erzählen, war immer eine von Jacks Lieblingsbeschäftigungen.

Nun ist meine Frist abgelaufen, ich muß dir Gutenacht sagen. Ich stehe jetzt immer um fünf Uhr auf, um alles fertig zu kriegen, was ich vorhabe.

Hiroshima, den 31. Mai 1902

Unter der Bedingung, keinen langen Brief zu schreiben, ist es mir heute früh gestattet worden, einen an dich zu beginnen. Miß Lessing schrieb die letzte Woche, daß ich krank gewesen sei. So geht's, ich nahm mir zu viel vor und mußte mit zwei Wochen im Bett dafür bezahlen. Vielleicht werde ich mir in der nächsten Welt ein wenig Verstand aneignen, jedenfalls habe ich in dieser keinen. Japan paßt nicht für lebhaftere, energische Leute. Wer nicht faul sein kann, hält es nicht lange aus.

Mir fehlen die Worte für Miß Lessings Freundlichkeit. Sie schlief mit mir, pflegte mich und hatte mich lieb wie ihr eignes Kind. Auch die Mädchen waren rührend und haben mir fast stündlich Gaben geschickt. Eins der kleinen Mädchen stand bei der Andacht eines Abends auf, faltete die Hände und sagte: Lieber Gott, bitte mache die Hüpfensei wieder gesund und hilf mir, meinen Mund still zu halten, denn sie ist so gut zu uns gewesen, und wir haben sie alle so lieb. Der Himmel weiß, daß die Hüpfensei aller Gebete der ganzen Gemeinde bedarf, um brav zu werden.

Sobald die Schule geschlossen wird, brechen Miß Dixon und ich nach Rußland auf. Es ist gut, daß die Ferien nahe sind, denn ich habe es satt, Missionarin und Schultante zu sein, mit andern Worten: ich habe es satt, brav zu sein.

Sorge dich nicht um mich, es ist alles in Ordnung. Ich bin nur eben kaputt und brauche ein bißel Spaß, um mich wieder für ein Jahr frisch zu machen.

Kobe, den 16. Juli 1902

Hat dieses Datum Bedeutung für dich? Für mich sicherlich! Gerade heute vor einem Jahre schlossen sich die Pforten zwischen mir und allem, was mir lieb ist. Ich zog hinaus in die weite Welt, um meinen Kampf allein zu kämpfen. Und ich

kämpfe immer noch, Kameradin, und dabei wirds wohl bleiben bis zum Ende des ganzen Feldzuges.

Wie du siehst, bin ich in Kobe, wo ich auf meinen Paß für Rußland warte. Wenn du irgendetwas über Pässe zu wissen wünschst, so wende dich nur, bitte, an mich. Mit größtem Vertrauen stiefelte ich auf das Konsulat und begegnete dort einem paar Beine, die zu einem riesigen Schnurrbart und dem drolligsten kleinen Knopf von einem Kopf gehörten. Alles langweilte dieses Wesen schrecklich, das Leben im allgemeinen und ich im besondern. Nachlässig zeigte er auf einen Stuhl neben dem Tisch, händigte mir ein Formular ein und brachte schließlich die Worte heraus: Füllen Sie aus!

Die Fragen lauteten ungefähr so: Wer war Ihr Vater? Was tun Sie außerhalb Ihres Heimatlandes? Ist schon jemand in Ihrer Familie gehängt worden? Wieviel Zähne haben Sie? — Ich schrieb drauf los bis zu der Frage: Wann sind Sie geboren? Hilflos sah ich zu dem kleinen Knopf von einem Kopf, der neben mir stand, auf und teilte ihm mit, daß diese Frage das betreffe, woran ich mich nie erinnern könnte. Er sagte, ich müsse mich eben doch darauf besinnen, aber ich blieb dabei, ich wüßte es nicht. Er widersprach mir fünfzehn Minuten lang, und ich gab vor, mir den Kopf zu zerbrechen. Da legte er eine Bibel vor mir nieder und sagte mit strenger Stimme: Schwören Sie! Ich sagte, ich könne nicht, ich hätte noch nie geschworen, die Damen täten es nicht in Amerika, ob er nicht so gut sein wolle und es für mich tun? — Als wir so weit waren, verdarb Miß Dixon den Spaß durch Lachen, und so mußte ich mich denn benehmen. Nachdem wir zwei Stunden und drei Dollars in diesem düstern alten Bureau verwüftet hatten, schieden wir endlich, aber unsre Leiden waren noch nicht zu Ende. Kaum waren wir im Hotel, so kam der kleine Knopf wieder an mit neuen Formularen. Sie haben Ihr Außeres nicht beschrieben, meldete er trostlos und händigte mir seine Zettel ein.

Ich hatte die Mahlzeit versäumt und war schlechter Laune, darum ergriff ich meine Feder mit dem Entschlusse, es kurz und schmerzlos zu machen. — Wie groß? Schnell gesagt! — Schwarz oder weiß? Nichts leichter als das! — Was für ein Rinn? Rund und rosig! — Gesichtsforn? Hängt ab von Zeit und Ort! — Haarfarbe? Pures Gold! — Augen? Ich wußte, daß sie grün seien, aber das klang nicht poetisch genug, folglich wandte ich mich an Dixie. Sie dachte eine Weile nach und folgerte endlich so: Nicht grau, nicht braun! Halt, ich hab's! Sie sind sirupfarben! So schrieb ichs also hin zusammen mit einer Menge sonstigem Unsinn. Nun müssen die Formulare erst nach Tokio geschickt werden zur Prüfung, dann wieder hierher zurück, wo ich noch mehr unterzeichnen und schwören muß. Man verliert wahrhaftig die Reiselust bei dem Getue!

Dein Bericht über euer Segelboot ist famos. Wie viele von euch werden diesen Sommer nach dem Kap fahren? Geht Jack mit? Wenn ich an die Sternennächte im Boot denke und an die langen, faulen Morgen an der Bucht, wird mir ganz elend vor Sehnsucht. Bis vor kurzem habe ich nicht gewagt, mich zu amüsieren, und jetzt, wo ich frei bin, segle ich als Verbannte nach Sibirien! Wer weiß, vielleicht erlebe ich Sternennächte in Sibirien.

Wladiwostok, Sibirien, den 16. August 1902

Wenn ich alles schriebe, was ich dir heute erzählen möchte, so müßte mein Brief über den Großen Ozean hinüberreichen! Hätte nie geglaubt, daß ich mich je wieder so famos amüsieren könnte!

Als wir herüberkamen, brachten wir einen Empfehlungsbrief mit an Mrs. Heath. Sie hat ein herrliches, großes Haus und ein herrliches, großes Herz und öffnete uns sofort alle beide.

Am Tage nach meiner Ankunft stand ich auf dem Platze vor ihrem Haus und sah hinaus über die Bucht. Ein mächtiges Kriegsschiff fuhr in den Hafen ein unter den Salutschüssen von siebzehn Kanonen des Forts. Es stellte sich heraus, daß es der Viktor sei, und du kannst dir denken, wie wir uns freuten. Mrs. Heath kennt fast die ganze Gesellschaft von der Marine, und ihr Haus ist ein beliebtes Rendezvous. Ehe der Abend kam, hatten wir alle unsre alten Bekannten wieder getroffen, unter ihnen meinen Nagasakifreund Vermont.

Es wurde nun furchtbar lustig, und ich kann nicht leugnen, daß ich für eine Missionarin schmählich leichtsinnig gewesen bin. Aber den Geist der Reue könnte ich um alles in der Welt nicht heraufbeschwören. Und was noch schlimmer ist, ich habe Dixie angesteckt! In den schwindligen Strudel durch mich hineingezogen, behauptet sie, ich hätte ihr Gewissen gelähmt. Ich habe sie gepuzt, zu Dejeuners, Diners und Tees geschleppt, zu Konzerten auf Wasser und Land, und einmal — o entsetzliches Geständnis! — habe ich sie so lange gequält, bis sie mit ins Theater ging. Die Folge ist, daß sie ganz gesund geworden ist und zehn Jahre jünger aussieht. Ihr Hauptleiden war, daß sie sich mit einem richtigen Stachelzaun von Religion und Dogma umgeben hatte und sich fürchtete, die Augen zu erheben aus Angst, durch die Nigen einen Blick von der herrlichen Welt zu erhaschen, die Gott uns zur Freude gemacht hat.

Es war mir ein ganz besondres Vergnügen, ein paar Pfähle von diesem Zaune niederzureißen.

Den größten Teil meiner Zeit bringe ich mit Vermont auf dem Wasser zu. Ich finde es gar nicht übel, draußen in der bezaubernden Mfuribucht, wenn der Mond scheint und Musik übers Wasser klingt, mit einem faszinierenden Jüngling über Liebe zu sprechen. Was schadet es, daß er über „die andre“ spricht? Ich freue mich vielmehr, hier draußen in der weiten Welt einen Mann zu finden, der seiner Geliebten treu bleibt, obwohl sie zehntausend Meilen weit von ihm entfernt ist. Hier und da werfe ich eine Frage hin und höre nicht auf die Antwort, und er ergießt sein Innerstes und hält mich dabei für reizend. Er ist wirklich einer der besten Jungs, die ich je getroffen habe, und ich freue mich von ganzem Herzen für „die andre“.

Auch verschiedene der andern Herren mag ich gern, aber sie belästigen mich mit Fragen. Sie wollen nicht glauben, daß ich bei der Mission bin, und sehn das Ganze als einen tollen Spaß an.

Könntest du doch Vladivostok sehn! Es ist in Terrassen gebaut, an grünen Berggalden hinauf, halbmondförmig der Bucht entlang. Jedermann trägt Uniform irgendwelcher Art, Soldaten und Seeleute überall! Die Straßen sind ein buntes Panorama von fremdartigen Farben und Gestalten. Abends ist alles erhellt, Kapellen spielen, Uniformen glänzen, Fahnen fliegen. Alles ein einziger intensiver Pulsschlag von Leben und Rhythmus, und der Pferdesuß meiner Weltlichkeit versäumt nicht Takt zu halten.

Aber wenn das Tageslicht kommt und all die schmutzige Häßlichkeit enthüllt, so tritt Abscheu an die Stelle des Zaubers. Dann sind die Straßen gedrängt voll von Tausenden von degradierten Chinesen und Koreanern. Aber diese — selbst in ihrer Brutalität — sind nicht so schlimm wie die gewöhnlichen Russen. Durch diese Masse der Armut und Verkommenheit rasen prächtige Wagen mit reichgekleideten Leuten. Die Kutscher tragen lange blaue Plüschjacken mit roten Ärmeln und Gürteln, ihre Hosen sind in die langen Stiefelschäfte gesteckt. Auf ihren Köpfen haben sie dröllige kleine Hüte, die aussehen, als ob jemand darauf gefessen hätte. Gewöhnlich stehn sie während der Fahrt und peitschen die armen Pferde zu

rasendem Tempo an. Viele von diesen Kutschern sind frühere Verbrecher und dürfen nie Sibirien verlassen. Wenn ihre Grausamkeit gegen Pferde ihrer Brutalität gegen ihre Mitmenschen entspricht, so kann ich nicht umhin, zu finden, daß sie ihre Strafe verdient haben.

Ich darf es nicht wagen, diesen Brief abzusenden, solange ich in Rußland bin; denn sie sind sehr kritisch in diesem alten Lande. Sie wollten mich nicht einmal eine kleine Zahne für die Jungen nach Hause senden lassen, und heute habe ich herausgekriegt, daß jeden Tag ein Polizist kommt, um sich nach unserm Tun und Treiben zu erkundigen. Jede Bewegung wird bewacht. Eines Tages, als wir ins Hotel zurückkamen, hatte man inzwischen alle unsre Sachen durchsucht, ja die Polizisten hatten sogar ihre alten Zigarettenstummel unter unsern Sachen gelassen. Je mehr man von Rußland sieht, desto mehr verliebt man sich in Onkel Sam.

Vor einigen Tagen gab uns Mrs. Heath eine lustige Tennis- und Tee-gesellschaft. Der Tee wurde unter den Bäumen aus einem strömenden Samowar ausgetrennt, um den sich Vertreter vieler Nationen sammelten. Es gab viele Herren mit unaussprechlichen Namen und einen richtigen englischen Lord, der die Amerikaner für „furchtbar amüßant“ hielt. Ich dachte, ich hätte Tennispielen verlernt, aber dem war nicht so. Der Unterhandschlag, den Jack uns lehrte, brachte mir viel Ruhm ein.

Nur wenn ich darüber nachdenke, fühle ich, wie weit ich von zu Haus weg bin. Wenn ich mir überlege, wo ihr alle in diesem Augenblick seid, und was ihr alle tut, dann kommt mirs vor, als ob ich zu Besuch auf dem Planeten Mars wäre und überhaupt keine Verbindung mit der Welt hätte. Fisch mit einem Löffel essend und Kaffee aus Gläsern trinkend, so mußt du dir mich in Sibirien vorstellen. Die alte Parzeldame hat gemerkt, daß sie mich nicht unterkriegt, und nun hat sie sich, scheint es, vorgenommen, ihren Ulf mit mir zu treiben.

Meine Kiste mit neuen Sachen kam gerade, ehe ich abreiste, und ich habe alles gut gebrauchen können. Wenn ich das weiße Kostüm und den weißen Hut anhabe, bin ich entzückend!

Das Wetter ist himmlisch, wie unsre schönsten Oktobertage zu Haus! Nichts ist unähnlicher als Rußland und Japan! Das eine ist ein großes Ölgemälde, tragisch, majestätisch, großartig; während das andre ein außerordentlich zierliches Aquarellstück ist voll Sonnenschein und Blumen.

Eben sind Besucher gekommen, und ich muß schließen. Das Leben ist trotz allem ein sehr hübsches Spiel, besonders wenn man klug genug ist, nur Zuschauer zu sein.

Wladiwostok, Sibirien, den 1. September 1902

Nur einen kurzen Brief mit der Meldung, daß wir W. heute abend verlassen. Alles schon gepackt! Es war der glücklichste Sommer, den ich seit Jahren erlebt habe, und ich mag gar nicht daran denken, daß er vorüber ist. Es hat so lange gedauert, bis ich Frieden fand, daß ich noch kaum wage, ihm voll ins Auge zu sehen aus Angst, er möchte entfliehen und mich im Dunkeln lassen. Wenn er auch noch nicht bis ins Innerste gedrungen ist, so herrscht doch äußerlich Friede, und ich beschwöre ihn, zu bleiben. Was könnte er alles an mir vollbringen, wenn die Erinnerungen nicht wären! Klägliche Erinnerungen! Am liebsten drehte ich ihnen den Hals um und begrüße sie in ein tiefes Loch. Doch manchmal haben sie mir auch gut getan, zur Besonnenheit ermahnt, meine Impulse zurückgehalten. Doch sie sind wie ein armer Verwandter, der immer zur dümmsten Zeit auftaucht. Zum Beispiel in einer prachtvollen Mondnacht auf der Assuribucht im Sampan mit einem Poppschinesen, der weder hört noch sieht, aber mit einem Begleiter, der

bezaubernd sein kann und Worte zu sagen wagt, die er nicht sagen sollte, wo die Musik und das Mondlicht einem zu Kopfe steigen, und man sich jung, leichtsinnig, sentimental fühlt. Da plötzlich taucht die Erinnerung an eine andre Mondnacht auf, wo Jugend und Romantik kein leerer Wahn waren. Als bald wandert der Geist müde durch die dazwischenliegenden Jahre, man schüttelt den Zauber ab, setzt ein ernstes Gesicht auf und legt die Hände auf den Rücken. O Gefährtin, hab keine Angst, ich halte fest an meinem Ideal. An seinen Gewändern halt ich mich fest, bis sie zerfetzt sind. Du hast mir dieses Ideal gezeigt, und ich habe es nie ganz aus den Augen verloren.

Heut nachmittag segelte der Viktor nach den Philippinen. Als das Schiff an Mrs. Heath's Landhaus vorbeikam, wo wir alle versammelt waren, senkten sich die Fahnen. Ich fühlte die Niedergeschlagenheit kommen; die gute Zeit war vorüber, sie segelte mit dem Schiffe davon.

Jetzt bin ich im Hotel, Kisten und Kasten gepackt, reisefertig! Aschenbrödel wartet nicht, bis es Zwölfe schlägt, schon hat sie wieder die ärmlichen Kleider angetan und ist parat, wieder in der Asche auf dem Herd zu sitzen. Ich bin wirklich froh, daß harte Arbeit vor mir liegt, ich glaube, ich habe sie nötig zur Rettung meiner Seele.

Lebewohl, eitle Erde! Ich liebe dich nicht flüchtig, sondern zu sehr!

Warum können die Menschen nicht nett gegen einen sein, ohne zu nett zu sein? Und warum kann man nicht ruppig gegen sie sein, ohne zu ruppig zu sein? Sela!

Hiroshima, den 10. Oktober 1902

Ich bin so todmüde heute abend, daß ich nicht weiß, wo mirs am meisten wehtut! Aber der Geist treibt mich, meine Seele zu entlasten in einem Brief an dich. Dies ist eine meiner Traumnächte! Ich habe davon zu viele in Japan, immer wenn mein Körper erschöpft ist und dem Geist zu wandern erlaubt, wohin er will — eine Traumnacht, in der der Mond so groß und silbern ist, und ich ihn umarmen möchte, weil er vor zwölf Stunden auf meine Lieben herabgeblüht hat. Nun kommt er, um dies Feenland noch schöner zu machen, um alles Häßliche, alle Flecken zu verbergen, um die Nadelbäume mit Silberspitzen zu schmücken und die alten Tempel in Glorie zu hüllen, sodaß man daran zweifelt, daß sie von Menschen gebaut sind, eine Nacht, in der die weißgekleideten Priester den Götzen opfern und deren wandernde Aufmerksamkeit herbeirufen durch das Anschlagen tiefer Glocken, deren Klang über das schlaftrunkne Japan und weit hinaus über die wundervolle See tönt.

Ich weiß nicht, was es ist, was da über mich kommt in Nächten wie diese. Ich scheine nicht mehr ich selbst zu sein. Hell wach lieg ich die Nacht hindurch, doch unbewußt dessen, was um mich ist, und träume Träume. Ich durchlebe die fröhlichen Kindheitstage, die traurigen Jugendjahre, in denen ich das Leben kennen lernte, die Jahre des Herzeleids und Herzbrechens, und durch alles hindurch — obgleich ich leide — geht solch eine unaussprechliche Erleichterung und Erhebung, daß selbst Schmerz zur Freude wird. Ich kann es mir nicht erklären, aber vielleicht ist es der Einfluß dieses geheimnisvollen Landes, beruhigend und einschläfernd, doch mächtig und durchdringend wie Gift.

Mein liebes Mädel, du sagst, du fühltest dich zu fern, um mir zu helfen. Darum brauchst du dich nicht zu sorgen. Selbst wenn du mir nie mehr ein Wort schriebest, würdest du mir doch helfen. Genug daran, daß du irgendwo auf der andern Seite der Erde bist, an mich glaubst, mich lieb hast und mir vertraust. Es war recht von dir, mich hierher zu schicken, und wenn es mich auch mein Herzblut kostet, so lerne ich doch meine Lektion, wie du es vorausgesagt hast.

Mein kleines Schiff wird vielleicht nie mehr in den Hafen des Glücks einlaufen; doch gibt es sonnige Meere, wo sanfte Winde wehen, und wenn es auch mutterseelenallein fährt, ist's doch ein gar munteres Boot, gegen Schiffbruch und Unwetter gefeit, segelt durch viele Meere, berührt manches Land und wird reich an Erfahrung. Fest unter Verschuß halt ich meine Schätze: deine Liebe ist ein solcher Schatz, und niemand kann ihn mir rauben.

Was du mir von Jack schreibst, macht mich sehr unglücklich. Ich bin es nicht wert, daß er sich sorgt. Sag es ihm, Liebe. Wenn ich je wieder einen liebhaben könnte auf Erden, so wäre er es. Aber wenn sich gelegentlich solch ein Gefühl in meinem Herzen zu zelgen wagt, wird es mit der Wurzel ausgegriffen. Ich möchte gern an ihn schreiben, aber es würde uns beiden nur Leid bringen. Sei lieb gegen ihn, Kameradin, ich kann es nicht ertragen, daß er traurig und elend ist.

Ich bin so müde, daß ich kaum die Träume zurückhalten kann und lieber aufhöre für heute.

(Fortsetzung folgt)



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel

Berlin, 5. April 1909

(Die Reichstagsreden des Reichskanzlers und ihre nächsten Wirkungen.)

Bei der zweiten Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei am 29. und 30. März hat Fürst Bülow die Verhältnisse der auswärtigen und der innern Politik in drei bedeutsamen Reden beleuchtet. Eben in jenen Tagen wurde der österreichisch-serbische Konflikt beigelegt, da Sir Edward Grey die von Baron Lehrenthal vorgeschlagene Formel, von der wir im letzten Reichs Spiegel berichtet haben, ohne Änderungen angenommen hatte und die Vorstellungen der Mächte in Belgrad nun endlich in einer Form geschehen konnten, die auch Österreich-Ungarn für ausreichend hielt. Jetzt fügte sich auch Serbien dem Drucke der Mächte, und somit konnte die Kriegsgefahr als beseitigt gelten.

Für den Reichskanzler war dies der gegebene Augenblick, um auch vor dem Reichstage Rechenschaft über die auswärtige Politik zu geben. Er tat es diesmal nicht in der Form einer Antwort auf die Anregungen und Fragen des Vertreters einer regierungsfreundlichen Partei, sondern er eröffnete die Verhandlung mit einer klaren Auseinandersetzung über die Fragen, die für eine Behandlung vor dem Reichstage reif waren.

Fürst Bülow knüpfte dabei an die Frage an, die durch die Verhandlungen im englischen Unterhause und durch die Flottenpanik im englischen Volke in den Vordergrund gerückt worden war. Es waren diesmal keine friedfertigen Versicherungen, von denen böswillige Leute sagen könnten, das seien Worte, nichts als Worte. Wohl gab der Kanzler an erster Stelle in würdigen Worten der Genugtuung Ausdruck, die der Besuch des Königs und der Königin von Großbritannien in der Hauptstadt des Deutschen Reichs überall hervorgerufen hatte. Aber er kennzeichnete den Wert freundlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England nicht nur durch freundliche Worte, sondern ließ die Zahlen reden, die